

Glaubenskommunikation
Reihe
zeitzeichen
Band 55

Begründet von:

Günter Jerger (†), Albert Biesinger, Thomas Schreijäck,
Werner Tzscheetzsch (†)

Herausgegeben von:

Dr. theol. Dr. phil. Klaus Kießling

Professor für Religionspädagogik, Katechetik und Didaktik
sowie für Pastoralpsychologie und Spiritualität, Frankfurt a. M.

Dr. theol. Thomas Schreijäck

Professor em. für Pastoraltheologie, Religionspädagogik und
Kerygmantik, Frankfurt a. M.

Dr. theol. Michael Schüßler

Professor für Praktische Theologie, Tübingen

Lukas Golla

Personale Sexualpädagogik in der Jugendpastoral

Konturen einer interdisziplinär verantworteten
Konzeption

Mit einem Geleitwort von Klaus Kießling

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben Übereinstimmend mit der EU-Verordnung zur allgemeinen Produktsicherheit (GPSR) stellen wir sicher, dass unsere Produkte die Sicherheitsstandards erfüllen. Näheres dazu auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/produktsicherheit. Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dissertation, Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt am Main 2024

Alle Rechte vorbehalten

© 2026 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Senefelderstr. 12, 73760 Ostfildern
www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: © Tim Mossholder / unsplash

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3404-8

Inhalt

Vorwort des Autors	13
Geleitwort – Personale Sexualpädagogik in der Jugendpastoral ...	14
0. Erste Orientierungen in der Thematik	23
1. Einleitung: Jugendpastoral und Sexualität	23
1.1. Misstrauen und Hoffnung – Momentaufnahmen aus den letzten zwei Jahrzehnten	24
1.1.1. Lehre und Lebenspraxis verlieren Kontakt	24
1.1.2. Letzte Dialogversuche scheitern – Ablehnung und Unverständnis herrschen vor	25
1.1.3. Das Schweigen der Theologie	27
1.1.4. Erschüttertes Vertrauen – Missbrauch in der Kirche	27
1.1.5. Der Synodale Weg – An der Sexualmoral scheiden sich die Geister	28
1.2. Notwendigkeit sexualpädagogischer Kompetenzen in der pastoralen Praxis?	31
1.2.1. Sexualität als Querschnittsthema in der Schule	31
1.2.2. Sexualität als Lieblingsthema der „Tage religiöser Orientierung“	32
1.2.3. Sexualität als Herausforderung in kirchlichen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe	33
1.2.4. Sexualität in sonstigen jugendpastoralen Handlungsfeldern	34
Ausblick auf das Forschungsvorhaben	38
I. Theologische und sexualpädagogische Standortbestimmungen	39
2. Praktisch-theologische Standortbestimmung	39
2.1. Überblick über sexualpädagogisch relevante Beiträge in der Praktischen Theologie der letzten 20 Jahre	39
2.1.1. Sexualpädagogische Monografien der letzten Jahre	41
2.1.2. Inhaltliche Grundlinien sonstiger sexualpädagogischer Beiträge innerhalb des theologischen Diskurses	43

2.2.	Zusammenfassung	61
3.	Sexualpädagogische Standortbestimmung – Sexualpädagogik als Wissenschaft	63
3.1.	Die Herausbildung der Sexualpädagogik als wissenschaftlicher Disziplin	64
3.1.1.	Neue Diskurse und fortschreitende Etablierung der kritisch-reflexiven Sexualpädagogik	70
3.2.	Der kritisch-reflexive sexualpädagogische Ansatz und seine kritische Analyse	74
3.2.1.	Das Sexualitätsverständnis in der kritisch-reflexiven Sexualpädagogik	76
3.2.2.	Das Bildungsverständnis in der kritisch-reflexiven Sexualpädagogik	83
3.2.3.	Kontextualisierung der erarbeiteten Grundlagen der kritisch-reflexiven Sexualpädagogik	89
3.3.	Zusammenfassung der sexualpädagogischen Standortbestimmung	105
II.	Humanwissenschaftliche Erarbeitung sexualpädagogischer Grundlagen	107
4.	Sexualitäts- und geschlechtlichkeitsbezogene Theoriebildung	107
4.1.	Ziel und Methode der folgenden Erarbeitung	108
4.1.1.	Wo kann sich die Bearbeitung einer sexualpädagogischen Theorie innerhalb der Praktischen Theologie verorten?	109
4.1.2.	Methode und Verhältnis der Bezugswissenschaften zueinander	110
4.1.3.	Wahl der Bezugsquellen und die Frage nach dem Miteinander von Theologie und Humanwissenschaften	112
4.1.4.	Zielperspektive eines konsistenten Rahmenmodells	114
4.2.	Sexualwissenschaftliche Einführung	116
5.	Sexualwissenschaftliche und psychologische Annäherung an das Phänomen der Sexualität	123
5.1.	Das Sexualitätsmodell nach John Bancroft	124
5.1.1.	Das psychosomatische Sexualitätsmodell	125

5.1.2.	Das Dual-Controll-Modell	127
5.1.3.	Zusammenfassung der Modelle Bancrofts	129
5.2.	Das Sexualitätsmodell nach David Schnarch	139
5.2.1.	Das Sexualitätsverständnis David Schnarchs	139
5.2.2.	Murray Bowens Theorie der Differenzierung des Selbst	142
5.2.3.	Schnarchs Theorie der Intimität	144
5.3.	Sexualität nach Klaus M. Beier und Kurt Loewit	148
5.3.1.	Fortpflanzungsdimension im Sexualitätskonzept von Beier und Loewit	149
5.3.2.	Lustdimension	149
5.3.3.	Beziehungsdimension	150
5.3.4.	Zusammenfassung des syndyastischen Sexualitätskonzepts nach Beier und Loewit	154
5.4.	Ergebnisse einer ersten psychologischen und sexualwissenschaftlichen Annäherung	155
5.4.1.	Sexualität als bio-psycho-soziales Phänomen	155
5.4.2.	Dimensionen der Lust, Bindung und Fruchtbarkeit	157
5.4.3.	Sexuelles Erleben – Ich und der Andere	159
5.5.	Erste mögliche sexualpädagogische Ableitungen	160
5.6.	Überleitung	162
6.	Humanwissenschaftliche Vertiefung: Sexualität und Persönlichkeitsentwicklung entlang psychologischer und sexualwissenschaftlicher Diskurse	164
6.1.	Psychologische Modelle der Entwicklung nach Joseph D. Lichtenberg und Klaus Grawe	167
6.1.1.	Das Motivmodell nach Lichtenberg	167
6.1.2.	Sexualität und ihr Verhältnis zu anderen Motivsystemen	171
6.1.3.	Das Motivmodell nach Klaus Grawe	176
6.1.4.	Zusammenfassung der Motivmodelle	180
6.1.5.	Ein Zwischenfazit: Von Motiven zur Bindung	183
6.1.6.	Mögliche sexualpädagogische Schlussfolgerungen ausgehend von den Zusammenhängen zwischen Motiven und Sexualität	185
6.2.	Bindung, Mentalisierung und Sexualität	187
6.2.1.	Allgemeines zur Bindungstheorie	187

6.2.2.	Mentalisieren	193
6.2.3.	Bindung und Sexualität	208
6.3.	Sexualpädagogische Schlussfolgerungen aus den Zusammenhängen zwischen Sexualität und Bindung ...	216
6.4.	Zusammenfassung der humanwissenschaftlichen Vertiefung: Sexualität und Persönlichkeitsentwicklung	217
6.4.1.	Wie wurde sich Sexualität angenähert?	218
6.4.2.	Motivmodelle, Bindung und die Entstehung individueller Verhaltensschemata	219
6.4.3.	Sexualität, Bindung und nicht-sexuelle Motive	222
6.4.4.	Rahmenbedingungen einer gelingenden Sexualität – psychische Fähigkeiten und reifes Selbst	225
6.4.5.	Kontextualisierung des humanwissenschaftlichen Rahmenmodells	226
6.4.6.	Hermeneutische Einordnung und Kontextualisierung dieser humanwissenschaftlichen Erarbeitung	229
7.	Humanwissenschaftliche Perspektiven auf Grundlagen der Entstehung geschlechtlicher Identität	231
7.1.	Begriffe	232
7.2.	Einflussfaktoren auf die Entstehung von Geschlechtlichkeit – verschiedene Perspektiven	234
7.3.	Geschlechtsunterschiede und Geschlechtsidentität – Eine Frage von Anlagen und Hormonen?	235
7.4.	Geschlechtsunterschiede – Doing Gender und Geschlecht als soziale Institution	239
7.5.	Entstehung geschlechtlicher Identität als individueller integrativer Prozess	241
7.5.1.	Identität als Integrationsprozess	245
7.6.	Abschließende Bemerkungen zu der zurückliegenden humanwissenschaftlichen Erarbeitung	249
8.	Sexualität und Geschlechtlichkeit als Entwicklungsaufgabe im Jugendalter	249
8.1.	Sexualität und Geschlechtlichkeit als Entwicklungsaufgabe	250
8.1.1.	Adoleszenz und Pubertät	251

8.1.2.	Das Konzept der Entwicklungsaufgabe	252
8.1.3.	Sexualitäts- und geschlechtlichkeitsbezogene Entwicklungsaufgaben des Jugendalters	256
8.1.4.	Sexualität in der Jugendzeit	272
8.1.5.	Entwicklungsaufgaben in ihrem Kontext	275
8.2.	Sexuelle Orientierung – ein kurzer Blick auf humanwissenschaftliche und gesellschaftliche Diskurse	277
8.3.	Einige Aspekte einer Entwicklungspsychologie des Jugendalters	280
8.3.1.	Heterochronizität der Entwicklung und Selbst- Regulation	282
8.3.2.	Bindung und Mentalisieren in der Jugendzeit – Verunsicherung im Selbst und mit anderen	283
8.3.3.	Differenzierung des Selbst und verschiedene Aspekte des Sozialverhaltens	287
8.3.4.	Stabilisierung in später Adoleszenz	288
8.4.	Zusammenfassung – Jugend, Sexualität und Geschlechtlichkeit als Integrationsaufgaben /Entwicklungsaufgaben	289
8.4.1.	Die Chronologie der letzten Kapitel	289
8.4.2.	Entwicklungsaufgaben – Streben nach Kohärenz als Identitätsarbeit	290
8.4.3.	Entwicklungsaufgaben, Inkohärenzerleben und Sexualität als dysfunktionale Lösung	291
III.	Wie kann ein Miteinander gelingen? Voraussetzungen für interdisziplinär verantwortete sexualpädagogische Grundlagen	297
9.	Hinführung zum interdisziplinären Dialog zwischen Humanwissenschaften und Praktischer Theologie	297
9.1.	Das Zueinander der beteiligten Wissenschaften	298
9.2.	Anthropologie als Stolperstein mit Brückenpotenzial im interdisziplinären Dialog	303

10. Ein interdisziplinärer Metadiskurs – Anthropologische Prämissen als Brücke zwischen Humanwissenschaften und Theologie	306
10.1. Anthropologische und erkenntnistheoretische Prämissen der humanwissenschaftlichen Erarbeitung	306
10.1.1. Der Mensch zwischen Natur und Kultur – Freiheit oder keine?	308
10.1.2. Körper haben oder Leib sein?	316
10.1.3. Konstruktion vs. Integration – Subjektivität, Erkenntnis und Wirklichkeitsverständnis	327
10.2. Anthropologische und erkenntnistheoretische Aspekte der Praktische Theologie – wie lässt sich die anthropologische Brücke bauen?	334
10.3. Menschenbild und Menschenbilder	334
10.4. Wo vieles zusammenläuft: Freiheit, Wahrheit/Erkenntnis und Leiblichkeit	336
10.4.1. Postcartesianische Anthropologie als gemeinsame Basis?	336
10.4.2. Endliche Freiheit als zentrale anthropologische Kategorie theologischer Anthropologie?	340
10.4.3. Freiheit, Leiblichkeit und erkennender Weltzugang als Grundlagen christlich-theologischer Denkformen?	344
10.5. Fazit	351
 IV. Erarbeitung praktisch-theologischer Grundlagen zur Konzeption von Jugendpastoral	355
11. Grundlagen der Jugendpastoral in Deutschland unter der besonderen Berücksichtigung der Aspekte Identitätsarbeit und Persönlichkeitsentwicklung	355
11.1. Begriffsklärung Jugendpastoral – Jugendseelsorge – Jugendarbeit	355
11.1.1. Pluralität der Handlungsfelder und Zielsetzungen	357
11.2. Allgemeine Grundlagen und Ziele kirchlicher Jugendpastoral	358
11.2.1. Jugendpastoral zwischen Diakonie und Mission	362

11.2.2.	Grob- und Feinziel der Jugendpastoral nach den Leitlinien 2021	364
11.2.3.	Pastoraltheologische Entwürfe zur Jugendpastoral	366
11.3.	Von Erfassungspastoral zum „Heil für alle“ – Theologische Schlaglichter auf dem Weg zu heutigen Zielen jugendpastoralen Handelns	367
11.3.1.	Dei Verbum: Gottes Heilswille für den Menschen als Grund seiner Anrede	369
11.3.2.	Die Kirche als pilgerndes Gottesvolk	370
11.3.3.	Gaudium et spes – Kirche und Welt in wechselseitigem Verhältnis	371
11.3.4.	Die anthropologische Wende in der Pastoraltheologie und der Religionspädagogik	373
11.4.	Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsbildung als zentrale Aspekte in Grundlagentexten kirchlicher Jugendpastoral	376
11.4.1.	Das Leben wahrnehmen, wie es ist	382
11.4.2.	Deuten und interpretieren	383
11.4.3.	Wählen	384
11.4.4.	Exkurs: Identitätsentwicklung als Bildungsprozess	387
11.4.5.	Sexualität und Geschlechtlichkeit als Gegenstände adoleszenter Identitätsentwicklung in den kirchlichen Leitlinien	388
11.5.	Personale Beziehung als Entwicklungshelfer – Das >>personale Angebot<< als übergreifendes Prinzip in der Jugendpastoral	391
11.5.1.	Was bedeutet „personales Angebot“?	391
11.5.2.	Wie sieht das personale Angebot aus – die Sozialform der Gruppe	393
11.5.3.	Personales Angebot in heutigen Konzepten und Leitlinien	395
11.5.4.	Jugendpastoral als ein Angebot personaler Beziehung heute?	398
11.5.5.	Zusammenfassung: Identitätsprozesse und Beziehung im Zentrum jugendpastoraler Konzepte	400

V. Prinzipien einer personalen Sexualpädagogik – Ergebnisse eines interdisziplinären Gesprächs zwischen Humanwissenschaften und kirchlicher Jugendpastoral	403
12. Ein Überblick über die bislang geschafften Forschungsschritte	403
13. Thesen einer personalen Sexualpädagogik für jugendpastorale Kontexte	407
13.1. Der Mensch als Person im Mittelpunkt: Eine personale Sexualpädagogik	407
13.2. Chancen und Grenzen des erarbeiteten Sexualitätsmodells für die Jugendpastoral– Sexualität als Ausdruck des Selbst in Beziehung	412
13.3. Sexualität und Geschlechtlichkeit als Entwicklungsaufgaben im Zuge der Identitätsentwicklung	417
13.4. Integration braucht Beziehung – Personale Sexualpädagogik schafft Beziehungsräume	420
13.5. Personale Sexualpädagogik ist strukturortsensibel – Katechese und andere Bildungskontexte	424
13.6. Personale Sexualpädagogik handelt entwicklungssensibel	431
13.7. Eine personale Sexualpädagogik ist förder- und handlungsorientiert	433
13.8. Personale Sexualpädagogik achtet die personale Deutung des Einzelnen	435
12.9. Personale Sexualpädagogik braucht Professionalität und reflektierte Personalität – der sexualpädagogisch Handelnde in der Jugendpastoral	438
14. Schluss	442
Abbildungsverzeichnis	444
Literaturverzeichnis	445

Vorwort des Autors

In diesen ersten Zeilen möchte ich einigen Menschen und Institutionen danken, die dazu beigetragen und es ermöglicht haben, dass ich mich über drei Jahre hinweg mit Fragen und Herausforderungen der Sexualpädagogik in der Jugendpastoral auseinanderzusetzen konnte.

Hier möchte ich zunächst die Konrad-Adenauer-Stiftung nennen, die durch ein Stipendium den Rahmen und die Möglichkeit für diese Forschungsarbeit geschaffen hat. Darüber hinaus danke ich meinem Moderator und Doktorvater Prof. Dr. theol. habil. Dr. phil. Dr. h.c. Klaus Kießling, der mich über die Jahre der Erstellung dieser Arbeit mit viel Umsicht und Rat begleitet hat. Ich könnten nun noch viele weitere Menschen nennen, die mich in den letzten Jahren inhaltlich wie auch persönlich geprägt und damit zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen haben – sei das im Rahmen von Fort- und Weiterbildungen, in Diskussionen und kritischen Anfragen oder auch in freundschaftlicher Begleitung. Mein besonderer Dank gilt jedoch meiner Frau, für alle Geduld, die vielen reflektierenden Gespräche und jedes ermutigende Wort in den letzten Jahren. Vielen herzlichen Dank Ihnen und euch allen!

Am Beginn dieser Arbeit war es mein Wunsch, einen kleinen Beitrag zu einer inhaltlichen Grundlegung sexualpädagogischen Arbeitens in kirchlichen Kontexten zu leisten. Ich würde mich freuen, wenn die kommenden Seiten Gedankenanstöße schaffen, zum Weiterdenken anregen und zur Reflexion des eigenen Handelns beitragen.

Siegburg, im August 2025

Lukas Golla

Geleitwort – Personale Sexualpädagogik in der Jugendpastoral

Insbesondere in seiner Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* bekennt sich das Zweite Vatikanische Konzil zur „Autonomie der irdischen Wirklichkeiten“: Es würdigt „ihren festen Eigenstand, ihre eigene Wahrheit, ihre eigene Gutheit sowie ihre Eigengesetzlichkeit und ihre eigenen Ordnungen, die der Mensch unter Anerkennung der den einzelnen Wissenschaften und Techniken eigenen Methode achten muss“ (GS 36). Das Konzil führt einzelne Human- und Sozialwissenschaften explizit auf, unter ihnen Psychologie (GS 5, GS 52, GS 54 und GS 62), Soziologie (GS 62) und – vorrangig in der Erklärung über die christliche Erziehung *Gravissimum educationis* und im Dekret über die Ausbildung der Priester *Optatam totius* – Pädagogik (GE 1 und OT 11).

Auch wenn in diesem Horizont Interdisziplinarität heute als für praktisch-theologische Forschung konstitutiv gilt, muss das Zueinander verschiedener – etwa theologischer und pädagogischer – Disziplinen und Traditionen eigens reflektiert und dialogisch gestaltet werden, sodass weder die nichttheologischen Fächer zu bloßen Lieferanten dessen verkommen, was theologische Vorannahmen bestätigt, noch die Wertschätzung für Human- und Sozialwissenschaften eine theologische Kontur- und Harmlosigkeit überspielt oder begünstigt.

Als besonders dringlich erweist sich die theologische Auseinandersetzung mit Befunden und Einsichten anderer Fächer, wenn es um die Konturierung einer interdisziplinär verantwortbaren Konzeption personaler Sexualpädagogik in der Jugendpastoral geht. Diesem anspruchsvollen Vorhaben widmet sich Lukas Golla in diesem Buch. Als erziehungswissenschaftlich und theologisch kompetenter Forscher sowie als praktisch ausgebildeter und in der Beratungsarbeit erfahrener Sexualpädagoge und Fachkraft für Kinderschutz bringt er dafür günstige Voraussetzungen mit.

Damit nimmt Lukas Golla eine vorrangig religionspädagogische Tradition auf, die seit Wolfgang Bartholomäus, Stephan Leimgruber, Hans-Georg Ziebertz und Michael Langer kaum mehr vorangetrieben wurde. Dieser Befund mag im Sinne einer schöpferischen Pause insofern begrüßenswert erscheinen, als ansonsten herkömmliche, insbesondere kirchliche Vorgaben, Einseitigkeiten und Engführungen im Verständnis von Sexualität womöglich nur wiederholt worden wären, er markiert aber zugleich einen deutlichen Kontrast zum gegebenen pastoralen Bedarf: Den in der kirchlichen Jugendarbeit

Engagierten fehlt es meist an sexualpädagogischer Qualifikation, ihr Leidensdruck spitzt sich durch sexuellen und spirituellen Machtmissbrauch in den Kirchen weiter zu. Vor diesem Hintergrund formuliert Lukas Golla sein Anliegen, die eingangs zitierten Optionen des Konzils exemplarisch wahrzumachen.

Inhalt und Aufbau dieser interdisziplinär verantworteten Untersuchung

Diese Forschungsarbeit umfasst 14 Kapitel, die zu fünf Hauptteilen gebündelt sind. Diesen geht eine Einleitung (*Kapitel 1*) voraus, die in heutige Jugendpastoral einführt, in der es sexualpädagogisch geschulte Vertrauenspersonen braucht und die zugleich von Kirchen getragen wird, denen – aufgrund eigenen Versagens – massives Misstrauen entgegenschlägt.

Hauptteil I bietet einerseits eine praktisch-theologische Standortbestimmung (*Kapitel 2*), die den Lesenden einen Überblick über sexualpädagogisch relevante Beiträge zu einschlägigen theologischen Diskursen im 21. Jahrhundert verschafft, und andererseits eine sexualpädagogische Standortbestimmung (*Kapitel 3*), in der Lukas Golla die Entwicklung der Sexualpädagogik zu einer eigenständigen Disziplin und innerhalb dieser die Etablierung eines kritisch-reflexiven Ansatzes nachzeichnet.

Hauptteil II dient der Erarbeitung der humanwissenschaftlichen Grundlagen einer personalen Sexualpädagogik. Diese setzt mit der Frage ein, wie ein interdisziplinärer Dialog so in Gang zu kommen vermag, dass daraus eine sowohl human- und sozialwissenschaftlich als auch theologisch verantwortete Konzeption erwachsen kann, die den in der Jugendpastoral Mitarbeitenden theoretische Fundierung und Orientierung verschafft (*Kapitel 4*).

Es folgt eine erste fachliche Annäherung an Phänomene der Sexualität – unter Rückgriff

(1) auf die psychosomatisch ausgerichteten Arbeiten und das sogenannte Duale Kontrollmodell des britischen Arztes und Sexualwissenschaftlers John Bancroft, der zwei neurophysiologische Systeme sexueller Exzitation und sexueller Inhibition ausmacht und ihre jeweiligen Ausprägungen für die interindividuelle Variabilität sexuellen Erlebens und Verhaltens für verantwortlich erklärt;

(2) auf die Theoriebildung des US-amerikanischen Klinischen Psychologen und Sexualtherapeuten David Schnarch, der in der Tradi-

tion des systemisch orientierten Psychiaters Murray Bowen auf Selbstdifferenzierung und damit auf eine intrapersonale Balancierung von Emotionalität und Rationalität sowie einen interpersonalen Ausgleich von Autonomie (im Sinne der Beziehung zur eigenen Person) und Intimität (im Sinne der Beziehung zu einem Gegenüber) setzt;

(3) auf das Sexualitätskonzept der an der Charité in Berlin tätigen Sexualmediziner Klaus Beier und Kurt Loewit, das sich als syndyastisch versteht, also nicht eine individuelle Störung, sondern die Paarbeziehung in ihrer Kommunikation ins Zentrum der therapeutischen Aufmerksamkeit rückt (*Kapitel 5*).

Im Anschluss daran vertieft Lukas Golla Phänomene der Sexualität klinisch-psychologisch und bindungstheoretisch (*Kapitel 6*). Er setzt mit Motivationstheorien ein, wie sie einerseits der US-amerikanische Psychiater und Psychoanalytiker Joseph D. Lichtenberg in der Abkehr von triebtheoretischen Konzeptionen und andererseits der Berner Psychotherapieforscher Klaus Grawe vorlegen, der (1) Bindung, (2) Kontrollüberzeugung und Selbstwirksamkeit, (3) Selbstwerterhaltung und -steigerung sowie (4) Lustgewinn und Unlustvermeidung zu menschlichen Grundbedürfnissen erklärt, die in Spannung zueinander stehen können, aber auf Konsistenz zielen. Dann folgen Bindungstheorien, wie sie aus der Kleinkindforschung hervorgehen – insbesondere im Anschluss an ihren britischen Pionier, den Kinderpsychiater John Bowlby, und das Ehepaar Karin und Klaus Grossmann, die durch entwicklungspsychologische Langzeitstudien die Bindungsforschung europaweit prägen –, und das Mentalisieren, also die von frühen Bindungserfahrungen abhängige Fähigkeit, Gedanken, Gefühle und Strebungen bei sich selbst sowie bei anderen Personen wahrzunehmen und zu verstehen: Diese affektive und kognitive Kompetenz erlaubt es Menschen, das Verhalten anderer Menschen durch Zuschreibung mentaler Zustände reflexiv zu erfassen, und vermag zu gelingender Sexualität beizutragen. Pionier*innen – auch einer mentalisierungsbasierten Psychotherapie – sind die britischen Psycholog*innen und Psychoanalytiker*innen Peter Fonagy und Mary Target.

Kapitel 7 ist der Entstehung geschlechtlicher Identität und geschlechtlicher Unterschiede gewidmet. Im Anschluss daran fasst *Kapitel 8* Sexualität und Geschlechtlichkeit als Entwicklungsaufgabe im Jugendalter – unter Rückgriff auf den US-amerikanischen Erziehungswissenschaftler Robert James Havighurst, den Sozial- und Bildungswissenschaftler Klaus Hurrelmann, den Pädagogischen

Psychologen Helmut Fend und die Entwicklungspsychologin Inge Seiffge-Krenke.

Hauptteil III fragt nach den Voraussetzungen, unter denen ein interdisziplinärer Dialog zwischen Humanwissenschaften und Praktischer Theologie gelingen kann (*Kapitel 9*), nachdem zuvor sexualpädagogisches Grundwissen bereitgestellt wurde, das hernach in der Jugendpastoral fruchtbar gemacht werden soll. Ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken anthropologische und erkenntnistheoretische Prämissen sowohl der humanwissenschaftlichen Quellen, aus denen Lukas Golla schöpft, als auch der praktisch-theologischen Traditionen, in die er sich zur Fundierung einer zukunftssträchtigen Konzeption von Jugendpastoral stellt – mit dem Ziel, Brücken zu bilden, die beide Disziplinen miteinander verbinden (*Kapitel 10*).

Hauptteil IV dient der praktisch-theologischen Grundlegung kirchlicher Jugendarbeit, die vorrangig zu Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsbildung Heranwachsender beitragen will und in dieser Absicht auf ein personales Angebot setzt (*Kapitel 11*).

Hauptteil V präsentiert die Ergebnisse dieses interdisziplinär angelegten Forschungsprozesses: Zunächst werden die dabei gewonnenen Einsichten gebündelt (*Kapitel 12*), dann folgen Thesen zu einer in kirchliche Jugendarbeit eingebetteten personalen Sexualpädagogik (*Kapitel 13*), und schließlich bringt Lukas Golla in einem Ausblick Optionen zur Sprache, die weiterer Professionalisierung sexualpädagogischen Handelns in der Kirche zugutekommen mögen (*Kapitel 14*).

Starker Nachholbedarf in der Forschung bei hohem Leidensdruck in der Praxis

Der Aufbau der vorliegenden Forschungsarbeit erweist sich als klar und konsequent: *Hauptteil I* markiert dringenden jugendpastoralen Handlungs- und eklatanten sexualpädagogischen Nachholbedarf, sodass die Bereitstellung humanwissenschaftlichen Grundwissens in *Hauptteil II* mit Recht breiten Raum einnimmt. Da diese in praktisch-theologischer Absicht erfolgt, fungiert *Hauptteil III* als unverzichtbares Scharnier zwischen den an diesem Vorhaben beteiligten Disziplinen, bevor in *Hauptteil IV* eine theologische Grundierung personaler Sexualpädagogik in der kirchlichen Jugendarbeit erfolgt und die Ergebnisse dieses interdisziplinären Forschungsprozesses in *Hauptteil V* thesenartig zusammengetragen werden.

Einleitend (*Kapitel 1*) macht Lukas Golla sein Anliegen deutlich, indem er nicht nur auf die lange bekannte Kluft zwischen kirchlicher Lehrtradition und gelebter Praxis, sondern auch auf den Leidensdruck der für die Jugendpastoral Verantwortlichen abhebt, denen es an sexualpädagogischer Kompetenz fehlt und die sich auch angesichts des grassierenden Vertrauensverlusts der Kirchen nur schwer als glaubwürdige Begleiter*innen Heranwachsender erweisen können.

In *Hauptteil I* verweist Lukas Golla mit Recht darauf, dass sich derzeit nur sehr wenige Fachvertreter*innen der Praktischen Theologie diesen Fragen widmen (*Kapitel 2*): Stephan Leimgruber als Religionspädagoge und Stefan Gärtner als Pastoraltheologe an Universitäten sowie insbesondere Holger Dörnemann und Ann-Kathrin Kahle als Sexualpädagog*innen in diözesanem Einsatz, den es dringend braucht, zumal das Fehlen sexueller Bildung in kirchlichen Kontexten sexualisierte Gewalt begünstigt haben mag. Wertvolle soziologische Zeitdiagnostik zur Sexualität im Jugendalter liegt zwar vor, aber es fehlt massiv an Auseinandersetzung mit psychologischen und erziehungswissenschaftlichen Erkenntnissen, wie Lukas Golla zeigt.

Für die sexualpädagogische Standortbestimmung (*Kapitel 3*) präsentiert er einschlägige Arbeiten des Erziehungswissenschaftlers Uwe Sielert, des Psychiaters und Sexualmediziners Volkmar Sigusch, des Bildungswissenschaftlers Karlheinz Valtl und der Psychoanalytikerin Ilka Quindeau und damit zentrale Beiträge zur Etablierung der Sexualpädagogik als eigenständiger Disziplin. Lukas Golla erweist sich als kritischer Rezipient ihrer Werke und positioniert sich dazu klar konturiert. In treffender Weise macht er deutlich, dass die Entwicklung des Fachs – insbesondere in seiner prominenten kritisch-reflexiven Gestalt – sich vielfältigen Krisen verdankt, in starkem Maße der langjährigen Tabuisierung von Sexualität, der sexualisierten Gewalt in Familien, Schulen, Kirchen und anderen Institutionen sowie der daraus resultierenden Notwendigkeit, Präventionsmaßnahmen zu ergreifen und die sexuelle Selbstbestimmung Heranwachsender zu stärken. Schließlich lässt er beide Standortbestimmungen – die theologische und die sexualpädagogische – jeweils in eine knappe Zusammenfassung münden, die für Orientierung sorgt.

Große Vielfalt sexualpädagogischer Traditionen

Lukas Golla fällt auf, dass die sexualpädagogische Theoriebildung einerseits deutlich medizinisch-naturwissenschaftlich geprägt und andererseits stark gesellschaftspolitisch ausgerichtet ist, über diese traditionsreichen Strömungen hinaus psychologische, insbesondere entwicklungs- und klinisch-psychologische Forschung jedoch vergleichsweise geringe Resonanz findet. Um der Sexualpädagogik in ihrer Vielfalt und insbesondere ihren wachsenden psychologischen Einsichten mehr als bisher gerecht zu werden und dabei die Ressourcenorientierung gegenüber einer Ausrichtung an Störungen und Defiziten zu stärken, entscheidet er sich angesichts der Frage, wie sich Sexualpädagogik praktisch-theologisch verorten lässt, konsequenterweise für einen pastoralpsychologisch orientierten Zugang (*Kapitel 4*).

Die einzelnen Kapitel, die den umfangreichen *Hauptteil II* bilden, zeichnen sich durch gute Vernetzung untereinander und hilfreiche Zusammenfassungen aus. So mündet *Kapitel 5* nach der sachgerechten Präsentation und der Diskussion vielfältiger wissenschaftlicher Sexualitätskonzepte in eine Ergebnissicherung und in erste mögliche Schlussfolgerungen, die sich daraus für jugendpastorales Handeln ziehen lassen, sodass das praktisch-theologische Anliegen der gesamten Arbeit unterwegs präsent bleibt.

Auch *Kapitel 6* wirkt in seiner Komposition überzeugend, weil Lukas Golla psychologische Entwicklungsmodelle und Fragen der Sexualität gut miteinander verwebt und so beispielsweise bei für das Jugendalter charakteristischen Motivkonflikten eine mitunter kompensatorische Funktion der Sexualität ausmachen kann. Hinzu kommt, dass er die Befunde knapp zusammenfasst und Brücken zu den nachfolgend präsentierten Theorien schlägt, bevor er psychologische Forschung zu Bindung und Mentalisierung rezipiert und diese wiederum mit der Zielsetzung seiner Arbeit in Verbindung bringt.

Kapitel 7 zur Entstehung geschlechtlicher Identität und *Kapitel 8* zu Sexualität und Geschlechtlichkeit als Entwicklungsaufgabe im Jugendalter bieten solides und unverzichtbares Basiswissen – auch unter Rückgriff auf zuvor präsentierte Theorien zu Selbstdifferenzierung, Bindung und Mentalisierung – und münden jeweils in eine knappe Zusammenfassung.

Brückenschlag zwischen Sexualpädagogik und Praktischer Theologie

Hauptteil III halte ich für unentbehrlich, weil Lukas Golla damit die Voraussetzungen schafft, unter denen eine verantwortungsvolle Vermittlung sexualpädagogischer und praktisch-theologischer Optionen so gelingen kann, dass die Eigenständigkeit verschiedener Disziplinen gewahrt bleibt und es zu keinen grenzüberschreitenden Vermischungen ihrer jeweiligen Sprachspiele kommt, gegen die sich Lukas Golla zur Wehr setzt (*Kapitel 9*). Im Zentrum stehen die Menschenbilder (*Kapitel 10*), die in manchen Disziplinen – etwa in Gestalt einer philosophischen, näherhin leibphänomenologischen (Thomas Fuchs), theologischen (Franz Furger), religionspädagogischen (Bernhard Grümme) oder pastoralpsychologischen (Michael Klessmann) Anthropologie – explizit ausgearbeitet und in anderen – etwa psychologischen – Fächern implizit vorausgesetzt sind und darum erst (insbesondere durch den Pädagogischen Psychologen Walter Herzog) zur Sprache gebracht werden müssen. Auch diese Auseinandersetzung mündet in ein knappes Fazit. Dabei wird eine praktisch-theologische Anthropologie nicht darauf verzichten, die menschliche Abhängigkeit von biophysiologischen Prozessen und ihrem Funktionieren, von Reiz-Reaktions-Mustern, Coping- und Abwehrmechanismen, Modellen und Vorbildern anzuerkennen.

Konturierung einer personalen Sexualpädagogik in der Jugendpastoral

Hauptteil IV widmet sich folgerichtig der Jugendpastoral, einerseits anhand einschlägiger Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, der Würzburger Synode und der Leitlinien der Deutschen Bischofskonferenz zur Jugendpastoral aus den Jahren 1991 und 2021, andererseits anhand pastoraltheologischer und religionspädagogischer Entwürfe (insbesondere von Martin Lechner und Patrik C. Höring). Durchgehend bleiben sowohl der sexualpädagogische rote Faden dieser Arbeit als auch ihre praktisch-theologische Absicht präsent, auch in Abgrenzung gegenüber anderen Fachdiskussionen. *Kapitel 11* endet wiederum mit einer knappen und zugleich hilfreichen Ergebnissicherung.

Hauptteil V markiert den Abschluss eines interdisziplinären Dialogs, in dem Lukas Golla verschiedene Denktraditionen so miteinander ins Gespräch bringt, dass daraus Grundzüge einer sowohl

humanwissenschaftlich als auch praktisch-theologisch verantworteten Sexualpädagogik hervorgehen, die in der Jugendpastoral als personales Angebot zur Geltung kommen kann. Dieser anspruchsvollen Zielsetzung wird er gerecht, indem er mit einem bündelnden Rückblick auf den pastoralpsychologisch geprägten Forschungsweg einsetzt (*Kapitel 12*), sich in den sexualpädagogischen Diskursen mitunter pointiert positioniert und unter direkter Bezugnahme auf die dabei vollzogenen Schritte die daraus resultierenden Ergebnisse in Gestalt von Thesen sichert, die Sexualität als Geschenk Gottes und als menschlichen Selbsta Ausdruck in Beziehung ernst nehmen (*Kapitel 13*), und abschließend auf eine Bewährung der von ihm konturierten Konzeption einer personalen Sexualpädagogik in der Jugendpastoral setzt (*Kapitel 14*).

Lukas Golla widmet sich in seiner Forschungsarbeit einem lebenswichtigen, praktisch-theologisch geradezu sträflich vernachlässigten und schon deshalb hochaktuellen Thema. Er schlägt dabei einen anspruchsvollen und klar strukturierten Forschungsweg ein, den er in die genannten fünf Teilstrecken gliedert und in Treue zu seinem Anliegen konsequent abschreitet. Insbesondere die kritische Rezeption vielfältiger psychologischer Zugänge und Einsichten – im Sinne jener Optionen, die in der Pastoralkonstitution deutlich artikuliert sind – erweist sich für die Konturierung einer personalen Sexualpädagogik in der Jugendpastoral als Gewinn. Darum wünsche ich dieser Untersuchung und ihrem Autor, dass sein Werk interessierte Leser*innen und möglichst breite Resonanz findet, und zwar nicht allein unter Fachkolleg*innen, sondern auch unter denen, die in der kirchlichen Jugendarbeit Verantwortung tragen.

Frankfurt am Main, im April 2025

Klaus Kießling

0. Erste Orientierungen in der Thematik

1. Einleitung: Jugendpastoral und Sexualität

Diese Dissertation widmet sich in Form eines interdisziplinären Forschungsprozesses der Untersuchung und Begründung sexualpädagogischer Grundlagen für jugendpastorale Kontexte.

„Die Frage der Sexualerziehung gehört unzweifelhaft zu den strittigsten und schwierigsten Problemkreisen, mit denen sich nicht nur die Religionspädagogik auseinanderzusetzen hat“¹, so schreibt Michael Langer 1986.

Wenn sich seit dem Jahr 1986 auch schon einiges geändert haben mag, gilt dieser Satz nach wie vor auch heute für sexualpädagogische Fragestellungen in der Theologie. Bezüglich des heutigen Standes der Sexualpädagogik in der Theologie analysiert der emeritierte Religionspädagoge und Priester Stephan Leimgruber: Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, wage sich kaum jemand an eine umfassende Auseinandersetzung heran.² Damit deutet der Religionspädagoge bereits an, inwiefern der Sexualpädagogik in der Praktischen Theologie zurzeit Beachtung geschenkt wird.

Der Kommentar Langers weist zugleich auf einen Umstand hin, der sich nicht nur auf die Praktische Theologie, sondern auf den gesamtheologischen Diskurs und auf das kirchliche Sprechen über Sexualität im Allgemeinen übertragen lässt. Sexualitätsbezogene Fragestellungen und Debatten scheinen im Besonderen im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit und des öffentlichen Interesses zu stehen. Langer merkt zudem an:

„Die ‚Last der christlichen Sexualgeschichte‘ ist im Bewusstsein nicht nur junger Menschen derart verhaftet, daß eine unreflektierte Kausalkette ‚Religion – Kirche – Sexualunterdrückung‘ ein kaum abzubauenendes Vorurteil bildet (...).“³

¹ LANGER, Michael, *Katholische Sexualpädagogik im 20. Jahrhundert. Zur Geschichte eines religionspädagogischen Problems*, München 1986, 10.

² Vgl. LEIMGRUBER, Stephan, *Christliche Sexualpädagogik. Eine emanzipatorische Neuorientierung für Schule, Jugendarbeit und Beratung*, München 2011, 25.

³ LANGER, *Katholische Sexualpädagogik im 20. Jahrhundert*, 10.

Der Religionspädagoge schrieb dies vor Bekanntwerden der Missbrauchsfälle im Jahr 2010. Er weist damit auf einen Umstand hin, dessen Konsequenzen auch für diese Arbeit von Bedeutung sind. Sexualitätsbezogene Debatten in der Theologie und der Kirche sprechen nicht in einen neutralen Raum oder zu einer unvorbelasteten Hörerschaft, sondern treffen immer auf eine komplexe Situation, auf Vorprägungen, Vorurteile und ein hoch emotionales Klima. Auch sexualpädagogische Überlegungen, wie sie in dieser Arbeit angestrengt werden sollen, müssen vor diesem Hintergrund getätigt werden. Es bedarf somit sowohl eines gewissen Geschichtsbewusstseins⁴ um die Diskurslinien und um die Bedeutung, die das Thema Sexualität in der Geschichte der Kirche und der Theologie hat, und zugleich gilt es, stets die gegenwärtige Hörer- und Rezipientendisposition zu beachten. Bevor daher ein ausführlicher Blick auf den sexualpädagogischen Diskurs innerhalb der praktisch-theologischen Forschung geworfen wird, sollen einige Momentaufnahmen der letzten Jahre vorgeschaltet werden, die in gewisser Weise als Vorzeichen vor heutigen sexualethischen und auch sexualpädagogischen Diskursen in der Kirche stehen.

1.1. Misstrauen und Hoffnung – Momentaufnahmen aus den letzten zwei Jahrzehnten

1.1.1. Lehre und Lebenspraxis verlieren Kontakt

Für die letzten zwei Jahrzehnte kann eine Gleichzeitigkeit verschiedener Dynamiken bezüglich kirchlicher sexualethischer Diskurse beobachtet werden, die sich bereits zuvor abzuzeichnen begannen. Schon Untersuchungen aus der Mitte des letzten Jahrhunderts zeigen ein deutliches Auseinanderdriften der sexualitätsbezogenen Haltungen, Meinungen sowie der Lebensführung der katholischen Gläubigen und der diesbezüglichen kirchlichen Lehre.⁵ Auch unter den der Kirche nahestehenden Jugendlichen machte sich zunehmend Unmut und Unverständnis breit. Insbesondere die 1990er Jahre

⁴ Arnold Angenendt legt mit seinem Werk über ...eine für diesen Zweck sehr geeignete Arbeit vor. ANGENENDT, Arnold, Ehe, Liebe und Sexualität im Christentum. Von den Anfängen bis heute, Münster ²2015.

⁵ Vgl. HALTER, Hans, Christliche Sexualethik – was könnte das heute noch sein?, in: GELLNER, Christoph (Hg.), Paar- und Familienwelten im Wandel: Neue Herausforderungen für Kirche und Pastoral, Zürich 2007, 139–170, 144.

waren geprägt von Auseinandersetzungen zwischen katholischen Jugendverbänden wie dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und Vertretern des kirchlichen Lehramts in Deutschland. Vorlagen für die innerverbandliche sexualpädagogische Verständigung und Arbeit führten zu *„handfesten Konflikten zwischen einzelnen Bischöfen und Akteuren in der Jugendpastoral. Dabei gelang es in der Folge nicht ausreichend, auf breiter Ebene eine konstruktive Diskussion über Fragen der Sexualerziehung in der kirchlichen Jugendarbeit zu führen.“*⁶

1.1.2. Letzte Dialogversuche scheitern – Ablehnung und Unverständnis herrschen vor

Der Brief der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) 1999 an die Verantwortlichen der kirchlichen Jugendarbeit zu einigen Fragen der Sexualität und Sexualpädagogik war ein Versuch, dieses Gespräch wieder aufzunehmen. Die erneute Dialogeröffnung zwischen Kirche und kirchlichen Jugendverbänden erkennt an, dass *„zwischen den kirchlichen Normen zum Sexualverhalten und dem tatsächlichen Verhalten Jugendlicher und Erwachsener“*⁷ vielfach ein großer Graben besteht. Der Brief sowie die dadurch angeregten anfänglichen Kommunikationsprozesse stießen jedoch kaum auf langfristige Resonanz – weder bei den Jugendverbänden noch in der breiten Öffentlichkeit.⁸ Fast schon resignierend kommentiert der Pastoraltheologe Stefan Gärtner den Brief der Jugendkommission der DBK dementsprechend: *„Das sexualpädagogische Handeln in der kirchlichen Jugendarbeit sollte darum nicht mit zu hohen Erwartungen belastet werden.“*⁹

So lässt sich bis heute ein Auseinanderdriften beziehungsweise eine Differenz der Lebenswirklichkeit Jugendlicher und Erwachsener und der sexualethischen Normen der Kirche beobachten. Auch

⁶ GÄRTNER, Stefan, Das "Thema Nummer Eins"? Perspektiven für das sexualpädagogische Handeln in der kirchlichen Jugendarbeit, in: Münchener Theologische Zeitschrift 53/1 (2002) 144–152, 145.

⁷ JUGENDKOMMISSION DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, Brief der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz an die Verantwortlichen in der kirchlichen Jugendarbeit zu einigen Fragen der Sexualität und Sexualpädagogik, Bonn 1999, 13.

⁸ Vgl. FINKE, Andreas, Rückerobertung? Jugendkommission der Bischofskonferenz diskutiert kirchliche Sexualpädagogik, in: Herder Korrespondenz 95/3 (2011) 113–114, 113.

⁹ GÄRTNER, Stefan, Jugend und Sexualität, in: KAUPP, Angela / HÖRING, Patrik C. (Hgg.), Handbuch Kirche und Jugendarbeit: Für Studium und Praxis, Freiburg im Breisgau 2019, 156–166, 161.

nachfolgende Untersuchungen, wie die anlässlich der Familiensynode anberaumte Umfrage des BDKJ im Jahr 2014 bei ca. 10.000 Mitgliedern des Jugendverbandes über Wissen und Haltung zur kirchlichen Sexualmoral brachte ähnliche Ergebnisse.¹⁰ Der Vorstand des BDKJ stellt in seinem Kommentar zu den Ergebnissen der Umfrage fest:

„Die Grundzüge der Lehre der Kirche zu Partnerschaft, Ehe und Familie sind den Teilnehmenden an der Umfrage weitgehend bekannt, die Mehrheit der Antwortenden sieht sich jedoch in ihrer persönlichen Lebensführung dem eigenen Gewissen, nicht der kirchlichen Autorität verpflichtet.“¹¹

Die von Papst Franziskus 2013/14 einberufene Familiensynode führte in der Öffentlichkeit und in der Theologie zu einer größeren Aufmerksamkeit für sexualmoralische Fragestellungen. Die Ergebnisse der im Zuge der Synode erstmals durchgeführten Befragung der Gläubigen verschiedenen Alters zu den die Synode betreffenden Themen zeichneten jedoch ein ähnliches Bild wie das der BDKJ-Befragung. *„Die Lehre der Kirche wird dort, wo sie bekannt ist, meist nur selektiv angenommen.“*¹² Großen Anteilen der kirchlichen Ehe- und Sexualmoral wird von Seiten der Gläubigen kritisch bis ablehnend gegenübergestellt, und auch in der kirchlichen Jugendarbeit spielt sie nur eine geringe Rolle, so die Auswertung der Umfrageergebnisse.¹³ Bis in die jüngere Zeit hat sich das nicht geändert. Eine jüngere Broschüre des Diözesanverbandes des BDKJ Aachen legt in einer ausführlichen Argumentationshilfe dar, warum sich der Verband nicht mit der kirchlichen Sexuallehre identifizieren kann.¹⁴

¹⁰ Vgl. KREUZFELDER, Michael, Kirchliche Sexuallehre spielt bei Jugend keine Rolle, Düsseldorf 2013, in: <https://www.bdkj.de/aktuelles/artikel/kirchliche-sexuallehre-spielt-bei-jugend-keine-rolle/> (zuletzt besucht am: 01.03.2024).

¹¹ BUNDESVORSTAND DES BUNDES DER DEUTSCHEN KATHOLISCHEN JUGEND, Kommentar zu den Ergebnissen der Umfrage zu Ehe, Familie und Partnerschaft 2014, in: <https://www.bdkj.de/vatikan-umfrage/kommentar-zu-den-ergebnissen-der-umfrage-zu-ehe-familie-und-partnerschaft/> (zuletzt besucht am: 01.03.2024).

¹² SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung. Texte zur Bischofssynode 2014 und Dokumente der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2014, 9.

¹³ Ebd., 9, 45.

¹⁴ Vgl. BDKJ DIÖZESANVERBAND BISTUM AACHEN, „Liebt einander“. Argumentationshilfe zum Umgang mit der kirchlichen Sexuallehre, Aachen 2019, in: https://www.bdkj.de/fileadmin/bdkj/Dokumente/referat_kirche-jugend/BDKJ-Argumentationshilfe-Sexualmoral-digital.pdf (zuletzt besucht am: 01.03.2024), 2.

1.1.3. Das Schweigen der Theologie

Eine weitere Dynamik kann insbesondere in der Moralthologie, aber auch in Feldern der Praktischen Theologie beobachtet werden. In der theologischen Ethik habe in sexualmoralischen Diskursen ein „*tiefes Schweigen*“ geherrscht, das weder der Kirche noch der Gesellschaft helfe, so der Moralthologe Hans Halter im Jahr 2007.¹⁵ Damit gehe einher, dass der Kirche von Seiten der Öffentlichkeit in diesen Fragen immer weniger Sprachkompetenz und Sprachfähigkeit zugebilligt werde, konstatiert der Pastoraltheologe Gärtner.¹⁶ Der Religionspädagoge Leimgruber stellt der Praktischen Theologie eine ähnliche Diagnose. Abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen, wage sich aus der Warte der Theologie kaum jemand an eine umfassende sexualpädagogische Auseinandersetzung heran.¹⁷ Neue Dynamik gewann der sexualethische Diskurs mit Beginn der 2010er Jahre durch die Einbindung von Konzepten der Beziehungsethik oder dem Prinzip der Gradualität sowie durch die von der Missbrauchskrise angestoßenen Diskurse. Neben Einzelthemen wie etwa der Frage des angemessenen Umgangs mit wiederverheiratet Geschiedenen, Homosexualität oder der Verpflichtung des Priesters zum Zölibat wird verstärkt über die Frage nach einer neuen Moral von Sexualität und Partnerschaft diskutiert.¹⁸ Diese neue sexualethische Debatte hält bis heute an. Ein praktisch-theologisches sexualpädagogisches Äquivalent, etwa in der Religionspädagogik oder anderen praktisch-theologischen Fächern, zeichnete sich bislang jedoch nicht ab.

1.1.4. Erschüttertes Vertrauen – Missbrauch in der Kirche

2010 war auch das Jahr, in dem Kirche und Gesellschaft durch die Aufdeckung einer Vielzahl von Missbrauchsfällen durch kirchliche Amtsträger nachhaltig erschüttert wurden.¹⁹ Damit verlor die Kirche massiv an Vertrauen. Dieser Vertrauensverlust prägt nach wie vor

¹⁵ HALTER, Christliche Sexualethik – was könnte das heute noch sein?, 149.

¹⁶ Vgl. GÄRTNER, Stefan, Sexualerziehung zwischen Lust und Frust. Ein Beitrag zum Dialog über eine Sexualpädagogik aus christlicher Verantwortung, in: Katechetische Blätter 125/6 (2000) 432–437, 433.

¹⁷ Vgl. LEIMGRUBER, Christliche Sexualpädagogik, 25.

¹⁸ Vgl. HILPERT, Konrad, Ehe, Partnerschaft, Sexualität. Von der Sexualmoral zur Beziehungsethik, Darmstadt 2015, 9 f.

¹⁹ Vgl. KIESSLING, Klaus, Sexueller Missbrauch an Kindern und Jugendlichen – Fakten Folgen Fragen, in: KIESSLING, Klaus (Hg.), Sexueller Missbrauch: Fakten – Folgen – Fragen, Ostfildern 2011, 12–42, 12.

das Verhältnis Außenstehender zur Kirche und hat auch zu großen Verunsicherungen innerhalb der Kirche geführt.²⁰ Insbesondere die Verschwiegenheit über oder sogar die Vertuschung von intern bekanntgewordenen Missbrauchsfällen sorgte für Empörung. Was folgte, waren Aufarbeitungsbemühungen seitens der Bischöfe, darunter auch die unter dem Namen MHG-Studie im Jahr 2018 veröffentlichte Untersuchung der Prävalenz sowie der Umstände und möglichen Gründe des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche in Deutschland.²¹ Darüber hinaus stieß das Bekanntwerden des Missbrauchs in der Kirche eine Reihe von Debatten an, die sich nicht immer mit in direktem Zusammenhang mit den Missbrauchsfällen stehenden Thematiken beschäftigen, darunter beispielsweise die Diskussion um die kirchliche Haltung zur Verhütung oder zu gelebter Sexualität außerhalb der Ehe sowie Grundsatzdebatten über die zölibatäre Lebensform.²² Die MHG-Studie kam schließlich unter anderem zu dem Ergebnis, dass *„systemische und strukturelle Bedingungen der römisch-katholischen Kirche dazu beigetragen haben, dass es so weit kommen konnte und viele Menschen das Vertrauen in die Kirche verloren haben.“*²³ In ihren Ergebnissen und Schlussfolgerungen mahnte sie außerdem die Notwendigkeit intensiver sexualethischer und sexualpädagogischer Diskussionen an, um Sprachfähigkeit zu fördern und Tabuisierung zu verhindern.²⁴

1.1.5. Der Synodale Weg – An der Sexualmoral scheiden sich die Geister

Der synodale Weg, der im Februar 2020 begann, ist mitunter eine Reaktion auf die Missbrauchskrise beziehungsweise auf die in ihrem Kontext angestregten Untersuchungen der Deutschen Bischofskonferenz. Es soll versucht werden, Vertrauen in die katholische

²⁰ Vgl. ORTH, Stefan, Missbrauch: Kirche bilanziert Aufarbeitung, in: Herder Korrespondenz 69/2 (2015) 63–65, 63.

²¹ Vgl. KRUIP, Gerhard, Betroffenheit und Reue reichen nicht. Was auf die MHG-Studie folgen muss, in: Herder Korrespondenz 72/11 (2018) 13–16, 13.

²² Vgl. VINS, Jörg, Lähmende Denkverbote. Die katholische Sexualmoral und ihre Lernaufgaben, in: HOFMEISTER, Klaus / BAUEROCHSE, Lothar (Hgg.), Himmlische Lust: Religion und Sexualität – eine spannungsreiche Beziehung, München 2011, 144–156, 145.

²³ KRUIP, Betroffenheit und Reue reichen nicht, 13.

²⁴ Vgl. DRESSING, Harald u. a., Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz, Mannheim 2018, in: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2018/MHG-Studie-gesamt.pdf, 200.

Kirche in Deutschland wiederherzustellen und in einem gemeinsamen Prozess dringende Fragen und Anliegen, die sich unter anderem aus den Ergebnissen der MHG-Studie ableiteten, anzugehen, um so einen Erneuerungsprozess in der Kirche anzustoßen.²⁵ So heißt es zu Beginn der von der Deutschen Bischofskonferenz und dem als Kooperationspartner fungierenden Zentralkomitee Deutscher Katholiken beschlossenen Satzung:

„Die katholische Kirche in Deutschland macht sich auf einen Weg der Umkehr und der Erneuerung. Wir stellen uns der schweren Krise, die unsere Kirche, insbesondere durch den Missbrauchsskandal, tief erschüttert.“²⁶

In vier Foren zu den Themen Macht und Gewaltenteilung, priesterliche Lebensformen, Sexualmoral und Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche soll dieser Reformprozess vorangetrieben werden. Schon bevor er begann, waren sowohl Form als auch Inhalt des Synodalen Weges starker Kritik und heftigen Diskussionen ausgesetzt. Papst Franziskus mahnte an, man solle den inhaltlichen Fokus nicht auf Strukturreformen, sondern auf die Evangelisierung als Leitkriterium legen.²⁷ Kontroversen vor und während des Beginns des Weges zeichneten ein zwiespältiges Bild. Eine Vielzahl von Delegierten des Synodalen Weges begrüßten die Ausrichtung und auch die reformorientierten Vorbereitungspapiere, die beispielsweise den Zugang von Frauen zu Weiheämtern, eine Weiterentwicklung der Sexualmoral oder die Aufhebung des Pflichtzölibats diskutieren. Zugleich äußerten sich einige Bischöfe und Gläubige auch kritisch bezüglich der Inhalte sowie der Form des angestrebten Reformprozesses.²⁸ Diese Trennung machte sich insbesondere im Forum Sexualmoral bemerkbar. Während in der Vorbereitung der anderen drei

²⁵ Vgl. KIECHLE, Stefan, Synodaler Weg – aber geistlich, in: Stimmen der Zeit 237/5 (2019) 321–322, 321.

²⁶ DEUTSCHE BISCHÖFSKONFERENZ UND ZENTRALE KOMITEE DEUTSCHER KATHOLIKEN, Satzung des Synodalen Weges 2019, in: https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente_Reden_Beitraege/Satzung-des-Synodalen-Weges.pdf (zuletzt besucht am: 01.03.2024), 1.

²⁷ Vgl. PAPST FRANZISKUS, An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland, Vatikanstadt 2019, in: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2019/2019-108a-Brief-Papst-Franziskus-an-das-pilgernde-Volk-Gottes-in-Deutschland-29.06.2019.pdf (zuletzt besucht am: 01.03.2024), 10.

²⁸ Vgl. LEVEN, Benjamin, Synodaler Weg: „Neunzig Prozent und mehr“, in: Herder Korrespondenz 74/3 (2020) 9–10, 10.

Foren ein mehr oder weniger einheitliches Vorbereitungsdokument mit einigen Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Forums vorgestellt wurde, zeigte sich in dem Vorbereitungsdokument des Forums Sexualmoral eine deutliche Trennung zweier unterschiedlicher Lager, die in kaum einer Frage zu einer gemeinsamen Antwort kamen. Stellungnahmen wurden daraufhin tabellarisch in zwei Spalten aufgeführt, in denen die linke in der Regel eine reformorientierte Mehrheitsmeinung innerhalb des Forums vorstellt, die rechte eine sich aus der Tradition der Kirche herleitende Position, die von einer Minderheit innerhalb des Forums vertreten wurde.²⁹ Der Weihbischof Dominikus Schwaderlapp hielt den Dissens innerhalb des Forums für so groß, dass er seine Mitgliedschaft aufkündigte. Das Vorbereitungspapier widerspreche in Grundfragen der Lehre der Kirche und eine erneute Debatte über die Gesprächsgrundlage sei abgelehnt worden. Das habe ihn zum Austritt aus dem Forum bewegt.³⁰ In ähnlicher Form wurden die Debatten zu Forderungen einer Reform der Sexualmoral fortgeführt und mündeten schließlich in der – mit zu vielen bischöflichen Gegenstimmen begründeten – Ablehnung des Papiers. Das Schlussdokument zur Sexualmoral wurde damit als einziges nicht verabschiedet.

Diese Momentaufnahmen bezüglich des Stimmungsbildes und des Diskursklimas der vergangenen 15 Jahre zeigen, wie sehr Sexualität „in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit“³¹ für Theologie, Kirche und die Pastoral gerückt ist und zu einem Thema wurde, an dem sich innerkirchlich und innertheologisch Fronten und Gräben auftun, aber auch neue Dynamiken, Anstöße und Chancen zu beobachten sind. Die Sexualmoral und der Umgang mit sexualitätsbezogenen Themen werden zum Politikum und nicht selten auch zu einem Gradmesser, an dem die Kirche bewertet wird. Enttäuschungen, Misstrauen und Hoffnungslosigkeit treffen auf Zurückhaltung, Vorsicht und Sprachlosigkeit, aber auch auf Reformwillen, Aufarbeitungsbemühungen, theologische Neuanfänge und Tatendrang. All diese Facetten, Komponenten und Stimmungsbilder müssen (und

²⁹ Vgl. FORUM SEXUALMORAL, Forum "Sexualmoral". Gemeinsames Arbeitspapier, Köln 2019, in: https://www.synodalerweg.de/fileadmin/redaktion/bildmaterial/themen/Synodaler_Weg/Arbeitspapier-Stand-10.-Sept.-2019_Forum-Sexualmoral.pdf (zuletzt besucht am: 01.03.2024), 3.

³⁰ Vgl. EINIG, Regina, Schwaderlapp: "Massiver Dissens in Kernfragen", Würzburg 2020, in: <https://www.die-tagespost.de/kirche-aktuell/aktuell/schwaderlapp-massiver-dissens-in-kernfragen;art4874,208681> (zuletzt besucht am: 06.02.2024).

³¹ DÖRNEMANN, Holger, Auf heiligem Boden. Acht Thesen zu einer neuen christlichen Sexualpädagogik, in: Herder Korrespondenz 73/12 (2019) 28–30, 28.

sollen auch in dieser Arbeit) bedacht und berücksichtigt werden, wenn es um die Auseinandersetzung mit sexualitätsbezogenen Fragen innerhalb der Theologie geht. Zugleich wird die Notwendigkeit eines bedachten, sensiblen und fundierten Arbeitens deutlich, immer auch mit Blick auf jene, die in ihrer Biografie bereits Verletzungen, Enttäuschungen und missbräuchliches Verhalten von kirchlicher Seite erlebt haben.

Das öffentliche Interesse sowie die innerkirchlichen und inner-theologischen Spannungen unterstreichen die Dringlichkeit der fortwährenden Auseinandersetzung, des kritischen Forschens und des Fragens innerhalb der Theologie. Ähnliches zeichnet sich beim Blick auf die Relevanz sexualitätsbezogener und sexualpädagogischer Fragen in jugendpastoralen Kontexten ab.

1.2. Notwendigkeit sexualpädagogischer Kompetenzen in der pastoralen Praxis?

1.2.1. Sexualität als Querschnittsthema in der Schule

Wenngleich der schulische Religionsunterricht nicht im Fokus dieser Arbeit steht, so zeigt er doch exemplarisch Verhältnisse auf, die symptomatisch für sexualpädagogisches Handeln in kirchlicher Verantwortung in Bezug auf Heranwachsende stehen. In der Durchschau heutiger Standardwerke der Religionspädagogik oder der Pastoraltheologie scheint die Behandlung sexualpädagogischer Fragestellungen für die Praktische Theologie nur von geringer Relevanz zu sein.³² Das verwundert besonders angesichts der vielen Überschneidungen sexualpädagogischer Themen und der pastoralen und religionspädagogischen Praxis. So sollen Religionslehrerinnen und -lehrer am Gymnasium laut Lehrplan im Bundesland Bayern bereits in der siebten Klasse mit ihren Schülern über die Veränderungen in der Jugendzeit und den damit verbundenen Herausforderungen bezüglich der Entwicklungen ihrer geschlechtlichen Identität sprechen.³³ In der neunten Klasse soll dann eine 12-stündige

³² Vgl. HILGER, Georg / LEIMGRUBER, Stephan / ZIEBERTZ, Hans-Georg, Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München 2015; BOSCHKI, Reinhold, Einführung in die Religionspädagogik, Darmstadt 2017; LAUMER, August, Pastoraltheologie. Eine Einführung in ihre Grundlagen, Regensburg 2015.

³³ Vgl. BAYRISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTUS, Lehrplan für das Gymnasium Bayern, Jahrgangsstufe 7. Katholische Religionslehre, München 2004, in:

Unterrichtsreihe zu den Themen „Freundschaft, Liebe und Sexualität“ durchgeführt werden, unter anderem mit Themen wie: sexuelle Lust, Neugier und Unsicherheit, Grundaspekte von Partnerschaft und Liebe sowie verantwortungsvolle Gestaltung von Liebe und Partnerschaft.³⁴ Lehrpläne anderer Bundesländer und Schulformen unterscheiden sich davon nicht wesentlich. Aber auch abseits von konkreten Lehr-Lernsituationen können religionspädagogische Fachkräfte an den Schulen diesem Thema nicht ausweichen. Ob es die oft sexualisierte Sprache der Jugendlichen ist, die betreut oder unterrichtet werden oder Beziehungen unter den Schülerinnen und Schülern, die für Probleme in den Klassengemeinschaften oder der Jugendgruppe sorgen. *„Es zeigt sich, dass der Lehrer offensichtlich permanent mit diesem Thema konfrontiert ist, auch wenn es nicht ausdrücklich im Lehrplan steht.“*³⁵

1.2.2. Sexualität als Lieblingsthema der „Tage religiöser Orientierung“

Ein ähnliches Beispiel stellen die sogenannten Tage der Begegnung oder auch Tage religiöser Orientierung dar. Orientierungstage sind kirchlich verantwortete Angebote, die in Kooperation mit Schulen durchgeführt werden, um in zentralen Fragen des Jugendalters die Möglichkeit der Orientierung und Besinnung zu geben. Sie sind damit ein wesentlicher Teil kirchlich verantworteter Jugendbildung.³⁶ Von Schulen wird dieses Angebot oft genutzt, um den Schülerinnen und Schülern einen Rahmen zu geben, um *„(...) in Kontakt mit sich selbst, mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern und mit Gott“*³⁷ zu kommen. In vielen Fällen wählen diese selbst das Thema der Orientierungstage. Als eines der besonders häufig ausgewählten Themen nennt die Broschüre der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deut-

<http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?Story-ID=26288> (zuletzt besucht am: 17.07.2020).

³⁴ Vgl. BAYRISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTUS, Lehrplan für das Gymnasium Bayern, Jahrgangsstufe 9. Katholische Religionslehre, München 2004, in: <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?Story-ID=26237> (zuletzt besucht am: 17.07.2020).

³⁵ GÄRTNER, Stefan, Religionslehrer(innen) sprachlos? Zum Umgang mit dem Thema Sexualität im Religionsunterricht, in: Religionsunterricht an höheren Schulen 48/4 (2005) 243–250, 244.

³⁶ Vgl. MUFF, Albin, Thema Nummer eins: Liebe. Lebensfragen Jugendlicher und >>Tage der Orientierung<<, in: Katechetische Blätter 125/2 (2000) 125–130, 125.

³⁷ ARBEITSSTELLE FÜR JUGENDSELSORGE DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, Tage religiöser Orientierung sind Gemeinden auf Zeit. Eine Beschreibung der aktuellen Situation in den deutschen (Erz-)Bistümern, Düsseldorf 2017, 4.

schen Bischofskonferenz (AfJ) das Thema „*Liebe, Partnerschaft und Sexualität*“.³⁸ Auch eine Untersuchung des Religionspädagogen Albin Muff unter circa 400 Schülern brachte ein ähnliches Ergebnis. „*Durchweg in allen Klassen war der Favorit (...) eindeutig klar. Das Thema Nummer eins, >>Liebe-Freundschaft-Sexualität<< wurde kontinuierlich am höchsten eingeschätzt (...).*“³⁹ In diesem Themenkomplex, so die AfJ, könnten sowohl aufklärerische Aspekte als auch Gespräche über die Erfahrungen der Jugendlichen oder auch die Reflexion von Werten und Verhaltensweisen angesprochen werden. In jedem Fall sei Handlungssicherheit und Sensibilität der Teamer und Pädagogen eine Voraussetzung.⁴⁰ Veranstalter sind in der Regel die jeweiligen Bistümer. Das Team setzt sich, abhängig von der Regelung des Bistums, aus Pastoralreferenten, Religionspädagogen, Sozialpädagogen oder auch Studenten der jeweiligen Fachrichtungen zusammen. Auch in dieser Form kirchlicher Jugendarbeit erscheinen sexualpädagogische Fragen für die pastorale Praxis von großer Relevanz zu sein.

1.2.3. Sexualität als Herausforderung in kirchlichen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

Melanie Mahr schildert in ihrer Dissertationsschrift ausführlich sexualpädagogische Herausforderungen, denen sie in katholischen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe begegnet.⁴¹ Mahr selbst arbeitete viele Jahre in Bereichen und Funktionen der Kinder- und Jugendhilfe. Sexualität sei häufig sehr früh zentrales Thema im Leben der Heranwachsenden gewesen, sowohl in verbaler Form wie auch in Form von sexualisierten Verhaltensweisen und einer häufig übermäßigen Form der Darstellung der eigenen Körperlichkeit.⁴² „*Selbstbewusstsein ist Mangelware und der Zugang zu den eigenen Gefühlen und zum eigenen Körper häufig verbaut.*“⁴³ Der Umgang mit Sexualität bei Jugendlichen sei ein Thema, das alle Einrichtungen

³⁸ Vgl. ebd., 18.

³⁹ MUFF, Thema Nummer eins: Liebe, 126.

⁴⁰ Vgl. ARBEITSSTELLE FÜR JUGENDSEELSORGE DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, Tage religiöser Orientierung sind Gemeinden auf Zeit, 19.

⁴¹ Vgl. MAHR, Melanie, Reden ist Gold ... – Vom Umgang mit Sexualität bei Jugendlichen, Würzburg 2020.

⁴² Vgl. ebd., 14.

⁴³ Ebd., 14.

betreffen würde, die mit Jugendlichen arbeiten. Für sie stellt sich jedoch die Frage:

„Was machen konfessionell gebundene Einrichtungen jedoch anders? Wie sind die Strukturen? Welche Grenzen und gleichzeitig Chancen ergeben sich aus der offenen Auseinandersetzung gelebter Praxis im Umgang mit Sexualität?“⁴⁴

Mahr erkennt Schwierigkeiten im Umgang mit der Spannung zwischen der Lebenswelt der Jugendlichen, dem unterschwelligen Anspruch einer Wertevermittlung als katholischer Einrichtung und der Haltung beziehungsweise dem Erleben der Fachkräfte.⁴⁵ Im Rahmen einer empirischen Studie auf Basis 30 ausgewerteter Interviews in verschiedenen katholischen Einrichtungen diagnostiziert sie: Es gebe keine klaren Strukturen sexualpädagogischen Handelns. Dies erfolge in der Regel intuitiv und nicht auf Fachwissen oder ein Konzept gestützt. Es herrsche sowohl bei Fachkräften wie auch bei den Kindern und Jugendlichen eine enorme Unsicherheit vor. Die Kultur sei deshalb von Verboten geprägt, die von den Heranwachsenden häufig heimlich umgangen würden. Es gebe keine offene Gesprächskultur und kaum Räume, die zur eigenen Meinungs- und Identitätsbildung genutzt werden könnten.⁴⁶

Nach Mahr bräuchte es vor allem eine klare Haltung von Seiten der Fachkräfte und die Kompetenz für eine gezielte Begleitung zum Thema Sexualität. Daran scheint es jedoch meist zu fehlen.⁴⁷

1.2.4. Sexualität in sonstigen jugendpastoralen Handlungsfeldern

Wenn auch nicht dezidiert im Rahmen wissenschaftlicher Theologie verhandelt, scheint doch durch, dass auch in den vielen anderen Handlungsfeldern der Jugendpastoral Sexualität explizit oder implizit ein allgegenwärtiges Thema ist. So berichtet beispielsweise Klaus Mertes von dem Angebot eines im Rahmen eines Jugendevents gegebenen Keuschheitsversprechens. Diese Praxis ist vor allem aus den USA bekannt, scheint aber auch im deutschsprachigen Raum Teil

⁴⁴ Ebd., 15.

⁴⁵ Vgl. ebd., 17f.

⁴⁶ Vgl. ebd., 155f.

⁴⁷ Vgl. ebd., 157.

pastoralen Praxis zu sein, wie in diesem Fall in Österreich.⁴⁸ Aus religionspädagogischer Perspektive kritisiert Mertes diese Form pastoralen Umgangs mit Sexualität im Jugendalter, weil bei asymmetrischen Beziehungskonstellationen in jugendpastoralen Kontexten ein solches Versprechen nicht Ausdruck einer freien Entscheidung sei, sondern unter Druck der Gemeinschaft, der Peers, der Verantwortlichen oder sogar der Eltern geschehen könne.⁴⁹

„Es erfordert für Jugendliche ein hohes Ausmaß an Selbststand, dem Druck, der im Fall der Fälle noch verstärkt ist durch Konformitätsdruck, mit einem Nein zu begegnen – und dies, ohne sich unterstellen zu lassen, man würde sich mit diesem Nein bereits zu inhaltlichen Aspekten der kirchlichen Lehre positionieren.“⁵⁰

Mertes kritisiert hier nicht eine grundsätzliche Entscheidung für Enthaltbarkeit vor der Ehe. Vielmehr hinterfragt er diese Form der Praxis von Keuschheitsversprechen, die maßgeblich von gruppendynamischen Prozessen geprägt sein können. Ein thematisch ähnliches Angebot findet sich bei einer Gruppe im Bistum Augsburg unter dem Titel „Reine Herzen.“ Der Verein habe sich die Förderung der Tugend der vorehelichen Reinheit bei unverheirateten Einzelpersonen sowie unverheirateter Paare zum Ziel gesetzt.⁵¹

Auch in Angeboten der neuen geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen gehören die Themen Sexualität, Geschlechtlichkeit und Beziehung zu wichtigen Bestandteilen des pastoralen Angebotes. So zählt die Schönstattbewegung Mädchen und Junge Frauen (Schönstatt MJF) die Themenbereiche

„Beziehungskompetenz und die Frage „Liebe ist...?“ und „die Auseinandersetzung mit Freundschaft und Sexualität“ neben Zielen wie „Ich-Entdeckung und -Entfaltung“, „eine persönliche Gottesbeziehung“ und „Selbsterziehung und Persönlichkeitsbildung“ zu den Kernzielen ihrer Arbeit.⁵² Die Schönstatt MJF ist Teil der weltweit

⁴⁸ Vgl. MERTES, Klaus, Wahre Liebe wartet. Keuschheitsversprechen von Jugendlichen, in: Stimmen der Zeit 240/2 (2022) 83–94, 83.

⁴⁹ Vgl. ebd., 87.

⁵⁰ Ebd., 88.

⁵¹ Vgl. BANTLE, Wolfgang, Über uns, in: <https://reineherzen.de/ueber-uns/> (zuletzt besucht am: 01.03.2024).

⁵² SCHÖNSTATTBEWEGUNG MÄDCHEN/JUNGE FRAUEN, Was wir tun, in: <https://www.schoenstattmjf.de/profil/schwerpunkte-unserer-arbeit/> (zuletzt besucht am: 01.03.2024).

verbreiteten Schönstattbewegung und in Deutschland in vielen Diözesen vertreten.

Die verschiedenen Jugendverbände, allen voran die Katholische junge Gemeinde (KjG) sowie der BDKJ beschäftigen sich intensiv mit den Themen Sexualität und Geschlechtlichkeit, insbesondere vor dem Hintergrund der Antidiskriminierungsarbeit. *„Das Oberthema Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern sowie damit verbundene Facetten begleiten die KjG schon sehr lange, im Prinzip seit ihrer Gründung 1970.“*⁵³

Ziel sei es, die Vielfalt an Meinungen, Ansichten und Bedürfnissen der Geschlechter abzubilden. In den letzten Jahren sei vermehrt die Akzeptanz sexueller Vielfalt und Orientierungen ein wichtiger Aspekt der Arbeit in der KjG, die sich mitunter in der sprachlichen Selbstdarstellung sowie in der eigenen Satzung widerspiegele.⁵⁴

Ähnlich zeigt es sich in vielen weiteren Feldern kirchlicher Jugendpastoral. Der Pastoraltheologe Stefan Gärtner führt dies zum einen auf die der Entwicklung des Heranwachsenden geschuldeten besonderen Relevanz der Themen Sexualität und Geschlechtlichkeit zurück, aber auch auf die Rolle, die die kirchliche Jugendpastoral hier einnehmen könne. Die Jugendzeit bringe in besonderer Weise die Herausforderung mit sich, sich mit der eigenen Sexualität, Geschlechtlichkeit und Körperlichkeit auseinanderzusetzen und eröffnet dadurch auch neue Handlungsmöglichkeiten, so Gärtner.⁵⁵ Die verschiedenen jugendpastoralen Kontexte seien ein wichtiger Ort, an dem Jugendliche sich diesen Herausforderungen stellen. *„Mit Blick auf diese Möglichkeiten wollen junge Menschen in der Jugendpastoral sexuelles Verhalten erproben und entwickeln.“*⁵⁶ Entsprechend wünscht sich der BDKJ, dass sie in *„kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kompetente Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner auch für Fragen nach Beziehung und Sexualität finden können.“*⁵⁷ Diese Forderung zeigt, dass Jugendliche in Fragen rund um die Themenbereiche Beziehung, Liebe und Sexualität Hilfe und Orientierung suchen und sich wün-

⁵³ BIESENBACH, Rebekka / LINDNER, Mandy, Bunt, bunter, KjG!, in: Katechetische Blätter 20/1 (2020) 52–54, 52.

⁵⁴ Vgl. ebd., 53.

⁵⁵ Vgl. GÄRTNER, Jugend und Sexualität, 157.

⁵⁶ Ebd., 157.

⁵⁷ BDKJ-HAUPTVERSAMMLUNG, Zum kirchlichen Umgang mit Liebe und Partnerschaft, in: https://www.bdkj.de/fileadmin/bdkj/Dokumente/HV/2016/Beschluss_Zum_kirchlichen_Umgang_mit_Liebe_und_Partnerschaft_Text.pdf (zuletzt besucht am: 28.05.2018).

schen, auch in der Kirche dafür Ansprechpartner zu finden. Zugleich klingt an, dass diese Kompetenz nicht immer vorgefunden wird.

Diese nur stichprobenartig ausgewählten Beispiele aus der Vielzahl jugendpastoraler Angebote und pastoraler Praxis lassen erahnen, in wie vielen Situationen und Bereichen sexualpädagogische Fragen oder Herausforderungen an ehrenamtliche oder hauptamtliche Mitarbeiter in den verschiedenen jugendpastoralen Handlungsfeldern herangetragen werden. Die Forderung der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge nach Handlungssicherheit und Sensibilität in der Arbeit mit sexualitätsbezogenen Themen betont zugleich die Notwendigkeit professionellen Verhaltens in der Begleitung Jugendlicher. Ein solch professionelles Verhalten in religionspädagogischen Kontexten erfordere wissenschaftliches sowie erfahrungsbezogenes Fachwissen, die Fähigkeit der Anwendung des Fachwissens auf den konkret vorliegenden Fall und eine beziehungsorientierte Lösungskompetenz, die ein professionelles, interpersonales, lösungsorientiertes Handeln erst ermögliche, so die Religionspädagogen Stefan Heil und Manfred Riegger.⁵⁸ Die exemplarisch aufgezeigte pastorale Relevanz sexualpädagogischer Fragestellungen sowie die Forderung nach professioneller Handlungsfähigkeit zeigen damit sowohl die Notwendigkeit eines wissenschaftlichen sexualpädagogischen Diskurses in der Theologie, als auch die Dringlichkeit entsprechender Ausbildungsstrukturen. Nicht zuletzt ruft Papst Franziskus in seinem postsynodalen Schreiben *Amoris Laetitia* dazu auf, sich in der Jugendpastoral den sexualitätsbezogenen Fragen der Heranwachsenden anzunehmen: „Doch wer spricht heute über diese Dinge? Wer ist fähig, die jungen Menschen ernst zu nehmen? Wer hilft ihnen, sich ernsthaft auf eine große und großherzige Liebe vorzubereiten?“⁵⁹ Wie berechtigt ist die anklingende Kritik in den Worten des Papstes? Zunächst zeigt dieser Blick auf die pastorale Ausgangslage, wie relevant sexualpädagogische Fragen und Themen für die Praktische Theologie sind und wie dringlich Kompetenz und Fachwissen in diesem Bereich gefördert werden sollten, denn gefordert sind sie.

⁵⁸ Vgl. HEIL, Stefan / RIEGGER, Manfred, Der religionspädagogische Habitus. Professionalität und Kompetenz entwickeln – mit innovativen Konzepten für Studium, Seminar und Beruf, Würzburg 2017, 12–16.

⁵⁹ PAPST FRANZISKUS, *Amoris Laetitia*. Nachsynodales Schreiben *Amoris Laetitia* des Heiligen Vaters Papst Franziskus, Bonn 2016, Nr. 284.